

## Rede zum Volkstrauertag am 17. November 2013

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
Sehr geehrte Politik-Vertreterinnen und Vertreter,  
liebe Fellbacherinnen und Fellbacher,  
liebe Gäste,

ich heiße Sie alle in unserer neu sanierten und wunderbar schlichten Aussegnungshalle willkommen.

Es ist ein besonderes Gefühl hier vorne zu stehen und zu Ihnen zu sprechen.  
Es ist ein besonderes Zeichen, dass eine gebürtige Polin und eingebürgerte Deutsche, heute diese Aufgabe übernimmt.  
Es sind besondere Zeiten, in welchen es so natürlich, so normal ist.

Unsere Nationen haben sich jahrhunderte lang bekämpft. Es waren nur einige wenige Momente in der Geschichte, als es anders war. Wie zur Zeiten Otto III.

Polen hat 1918 nach 150 Jahren langer Dreiteilung seine Souveränität in Folge des I Weltkrieges wiedergewonnen.

Waren dafür so viele Opfer notwendig? Ist das heutige Europa besser? Und die heutige Welt? Könnte mein Geburtsland heutzutage die Unabhängigkeit ohne den Krieg wiedererlangen?

Wenn ich in Warschau vor dem Grabmal des unbekanntes Soldaten stehe, oder Gräber und Mahnmale in Frankreich, Belgien, Deutschland oder sonst an irgendeinem Ort sehe, muss ich immer an die Absurdität des Krieges denken. An die Remarquesche vom Kriege zerstörte Generation.

Nimm nur aus meinem Auge  
das schmerzende Glas – das Bild der Tage,  
das weiße Schädel durch  
die lodernden Blutwiesen rollt.

Wandle die verstümmelte Zeit,  
bedecke die Gräber mit dem Mantel des Flusses,  
streiche vom Haar den Schlachtstaub  
dieser zornigen Jahre,  
den schwarzen Staub.

schrieb der polnische Dichter Krzysztof Kamil Baczyński im Jahre 1943. Er war 22 Jahre alt und hat sich gefragt wie er nach den Kriegsschrecken wohl jeweils leben kann. Das Leben in Frieden hat er nicht mehr gekostet - er kam ums Leben während des Warschauer Aufstands im August 1944.

Viele Nationen, die um ihre politische Existenz beraubt waren, sind heute wieder auf Europas Karte zu finden. Immer mehr Staaten sind Mitglieder der Europäischen Union, Andere warten noch darauf. Alle tragen mit ihrer Kultur zu unserer Europäischen Identität bei.

Nach wie vor gibt es auf der Erde Völker ohne Staat. Manche von ihnen haben Minderheitenrechte, Autonomie und leben ohne größere Konflikte im gemeinsamen Staat mit anderen Völkern. Andere haben keine Rechte und müssen zusehen, wie ihre Kultur vernichtet, ihre Tradition verpöht, ihre Geschichte verfälscht wird.

Kann die tibetische Kultur und Identität bewahrt werden? Trotz oder gerade dank der ausgesprochen friedfertigen Haltung des Dalai Lama? Das will ich hoffen.

Kann der Mensch seinen Hass überwinden? Kann aus Feindschaft Sympathie werden?

Als ich im August 2004 mit meiner Familie im Hotel unserer norwegischen Freunde ankam, wurden wir Zeugen einer Begegnung: Horst Schopis, ein deutscher Pilot aus dem zweiten Weltkrieg traf sich mit Simon und Penny Partridge, den Kindern seines damaligen Luftkampfgegners, Richard Thomas Partridge. Am 27. April 1940 haben die beiden Piloten und die Besatzungen ihrer Flieger gegeneinander gekämpft. Als der Heinkel abgeschossen wurde, konnten sich die Meisten der Deutschen trotz Bruchlandung auf gefrorenem See retten, von wo sie den Weg Richtung der vorher gesichteten Hütten eingeschlagen haben. Dort trafen sie auf die Engländer, die inzwischen nach ihrer Notlandung in selben Hütten nach Unterschlupf gesucht hatten. Die Männer beschlossen sich nicht zu bekämpfen, sondern zusammen der klirrenden Kälte die Stirn zu bieten, bis sie von der norwegischen Ski-Patrouille gefunden wurden. Die Deutschen blieben in Gefangenschaft, die Engländer kämpften weiter. Nicht alle überlebten den Krieg, aber Horst Schopis und Richard Thomas Partridge hatten im Jahre 1977 ihre Zusammenkunft arrangiert, eben dort, wo sie sich zum ersten Mal begegneten. Beide haben über ihre Erlebnisse geschrieben - das Buch von Horst Schopis trägt den vielsagenden Titel: "Luftkampfgegner wurden Freunde".

In dieser Zeit des totalen Krieges gab es Menschen, die gegen den Strom schwammen. Einer unter ihnen war der politische Flüchtling Herbert Frahm, der aus dem Exil Widerstand gegen das Nazi-Regime mitorganisierte. Derselbe Mann stellte Jahrzehnte später die Weichen für eine europäische Friedenspolitik. Der für Viele so kontroverse Kniefall von Willy Brandt vor dem Warschauer Ghetto-Denkmal stellte einen Meilenstein in der Nachkriegsgeschichte dar.

Frieden ist nicht auf der ganzen Welt eine Selbstverständlichkeit. Die Liste der Krisengebiete ist lang. Von lodernden Konflikten über kämpferische Auseinandersetzungen bis zum offenen Krieg. In Schlagzeilen lesen wir dann:

„Libyen: Milizen schießen auf Demonstranten - Dutzende Tote und Hunderte Verletzte,„

„Sie wollen nur noch weg: Tausende Tschetschenen kehren dem Regime von Präsident Kadyrow den Rücken“

„Zahl der Asylbewerber aus Syrien hat sich verdoppelt“.

Unsere Sicherheit ist ein Privileg. Für uns in Europa ist es nur sehr schwer vorstellbar, welche Last die Kriegserlebnisse bedeuten. Jedoch müssen so viele Menschen damit leben. Denn an vielen Orten wird gekämpft, verfolgt, vergewaltigt, gefoltert. Wir hören die Nachrichten von den Gräueltaten und denken - man muss doch etwas unternehmen, um Ruhe und Frieden zu stiften. Denn es scheint klar zu sein, wer böse und wer gut ist. Ist es aber so klar? Wissen wir es wirklich? Werden wir keine Fehler machen? Werden wir Leid mildern oder vielleicht doch neues Leid verursachen? Wie viele Kriege haben mit einer Täuschung, mit einer Provokation, mit einer Lüge begonnen? Wie können wir nach Vietnam, Irak und Afghanistan noch sicher sein, die Wahrheit zu kennen und das Richtige zu tun? Besonders wenn wir zum wiederholten Mal Waffen liefern?

Es werden noch viele Flüchtlinge kommen. Diese Menschen fliehen nicht nur vor Krieg oder Verfolgung, sondern auch vor den Folgen der Klimakatastrophe, mit welcher wir uns noch viel mehr auseinandersetzen müssen als uns lieb ist.

Nichts ist für immer gegeben: weder Demokratie, noch Frieden. Weder Religionsfreiheit noch jegliche Gleichstellung. Denken wir dabei an die Frauenrechte in Afghanistan, an das friedliche Miteinander der Muslime und Christen in Nigeria, an den Vielvölkerstaat Mali. Wir sollten uns nicht in Sicherheit wännen. Wie die Abhör-Affäre zeigt, sind die demokratischen Werte verletzlich. Auch bei uns.

Wenn wir gleich den Kranz niederlegen, werden uns die Worte von Willy Brandt begleiten. Er sagte 1971 während seiner Friedensnobelpreisrede: „Auch ich versuche, mit den Mitteln, die mir zu Gebote stehen, der Vernunft in meinem Lande und in der Welt voran zu helfen: Jener Vernunft, die uns den Frieden befiehlt, weil der Unfriede ein anderes Wort für die extreme Unvernunft geworden ist. Krieg ist nicht mehr die ultima ratio, sondern die ultima irratio. Auch wenn das noch nicht allgemeine Einsicht ist: Ich begreife eine Politik für den Frieden als wahre Realpolitik dieser Epoche.“

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen fürs Zuhören.

Agata Ilmurzynska

Vorsitzende der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN im Gemeinderat Fellbach